

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
© der Fotografien: Stefanie Jung, außer:  
Ort 52: Heike Rost  
© Covermotiv: [shutterstock.com/Harald Lueder](https://www.shutterstock.com/HaraldLueder)  
Covergestaltung: Karolin Meinert  
Lektorat: Julia Lorenzer  
Layout: Editorial Design & Artdirection, Conny Laue,  
nach einem Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben  
Kartografie: [altancicek.design](http://altancicek.design), [www.altancicek.de](http://www.altancicek.de)  
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,  
© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2024  
Erstausgabe 2013  
ISBN 978-3-7408-2306-1  
Komplett überarbeitete Neuauflage 2024

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

# Vorwort

Willkommen in Rheinhessen, dem größten Weinanbaugebiet Deutschlands und einer Region voller faszinierender Orte, die nur darauf warten, entdeckt zu werden. Die achte, komplett aktualisierte Auflage des Reiseführers »111 Orte in Rheinhessen, die man gesehen haben muss« präsentiert viele neue Highlights.

Rheinhessen ist geprägt von sanften Hügeln, Weinbergen und charmanten Dörfern, eine Gegend voller Geschichte, Kultur und kulinarischer Erlebnisse. Deutschlands größtes Weinanbaugebiet erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Doch in den vergangenen Jahren hat sich die Region weiterentwickelt, und neue spannende Orte sind entstanden oder in den Fokus gerückt, die es zu erkunden gilt. Die Autorin hat akribisch recherchiert, um die besten Geheimtipps und versteckten Schätze zu präsentieren. Tauchen Sie also ein in die Welt des rheinhessischen Weins, entdecken Sie außerdem besondere grüne Orte und überraschende regionaltypische Kuriositäten und Superlative.

Die neuen Bilder in diesem Buch erzählen Geschichten von idyllischen Landschaften, historischen Gebäuden und lebendigen Städten. Sie sollen Lust machen, sich sofort auf den Weg zu begeben. Lassen Sie sich inspirieren von den vielfältigen Facetten dieser Region und spüren Sie verborgene Highlights abseits der ausgetretenen Pfade auf.

Möge dieses Buch Ihr Begleiter sein auf Ihrer Reise zu »111 Orten in Rheinhessen, die man gesehen haben muss«. Eine unvergessliche Zeit voller Abenteuer, Genuss und Inspiration in Rheinhessen!

*Stefanie Jung*

## 42 Der schiefste Glockenturm

*Schiefer Campanile seit Menschengedenken*

Kaum zu glauben, dass die italienische Stadt Pisa und das rheinhesische Dorf Gau-Weinheim eine Gemeinsamkeit haben: In beiden Städten steht ein sich in deutlicher Schräglage befindlicher Turm.

Seit Jahrhunderten ist der schiefe Glockenturm das Wahrzeichen von Pisa. Schon 1173 wurde mit seinem Bau begonnen. Für die Neigung ist ein Versäumnis in der Planung verantwortlich. Als sich das imposante Bauwerk immer mehr zur Seite legte, war der Fehler nicht mehr zu beheben. Das Glück im Unglück: Stünde das Bauwerk gerade, würden sich heute vermutlich lediglich besonders architekturbegeisterte Menschen dafür interessieren. Dank seiner Schräge katapultierte sich der Turm jedoch in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Und machte ganz nebenbei auch das toskanische Städtchen berühmt.

Auch wenn in Gau-Weinheim ebenfalls Fehler während des Baus die Ursache für die Neigung sind, ist die am Fuß des Wißberges gelegene Gemeinde von einer Entwicklung wie in Pisa vermutlich weit entfernt. Zwar steht der Turm hier – ebenso wie sein großer Bruder – als Solitär im Dorf. Und bei beiden wurde das Läuten aus Angst vor einer noch stärkeren Senkung eingestellt. Trotzdem besteht der eine oder andere Unterschied. Der profanste mag die Form sein. So wurde der Turm in Pisa als Ergänzung des Doms als runder Glockenturm mit Schutzfunktion ausschließlich für den Klerus erbaut. Bei dem unter Denkmalschutz stehenden viereckigen Turm von Gau-Weinheim handelt es sich um einen mittelalterlichen Eckturm der ehemaligen Friedhofsbefestigung, in dem auch die Bauern in kriegerischen Zeiten Schutz fanden. Er ist das einzige Überbleibsel des einstigen Wehrfriedhofs der Stadt und wurde 1749 erhöht, erhielt einen barocken Helm und wurde zum Glockenturm der bürgerlichen Gemeinde ausgebaut. Seit dem 11. September 2022 bestätigt eine am Turm angebrachte Urkunde die 5.4277-Grad-Neigung des Glockenturms.



**Adresse** Obergasse 4/K33, 55578 Gau-Weinheim | **ÖPNV** per Bus erreichbar, Turm wenige Meter von der Bushaltestelle Bürgerhaus entfernt | **Anfahrt** A63, Ausfahrt Wörrstadt, B420 Richtung Bad Kreuznach, über die K33 Richtung Gau-Weinheim | **Tipp** Inmitten der Weinberge thront die weithin sichtbare Kreuzkapelle mit beliebtem Picknickplatz, zu der ein schöner Spaziergang durch die Weinberge führt.



## 73 Das Beinhaus

*20.000 Bürger auf 70 Quadratmetern*

Das Beinhaus in Oppenheim ist das größte seiner Art in Deutschland. Einst attraktiver Marktflecken, hatte der Ort seit jeher mit einem beträchtlichen Bevölkerungswachstum zu kämpfen. Durch Seuchen, Hungersnöte und Kriege war die Lebenserwartung der Menschen im Mittelalter jedoch nicht besonders hoch. Die Anzahl der verstorbenen Oppenheimer Bürger stieg plötzlich sprunghaft an.

Der Platz auf dem sich rund um die St.-Katharinen-Kirche erstreckenden damaligen Friedhof reichte bald nicht mehr aus. So wurde es zur gängigen Methode, Verstorbene nur oberflächlich zu bestatten. War der natürliche Verwesungsprozess abgeschlossen, grub man die verbliebenen Gebeine einfach wieder aus. Als würdige und endgültige Ruhestätte wurde das Gewölbe der gotischen, im Jahr 1017 erbauten Michaelskapelle seitwärts der St.-Katharinen-Kirche befunden. Fein säuberlich sind hier die Schädel und Knochen von über 20.000 Bürgern aus den Jahren 1400 bis 1750 bis unter die Decke gestapelt. Und es sollen einmal sogar mehr gewesen sein. Ende des 18. Jahrhunderts haben Heidelberger Studenten – mit einer Erlaubnis der pfälzischen Regierung ausgestattet – die Knochensammlung zu Forschungszwecken untersucht. In der Folge soll ein ganzer Wagen voller Fundstücke mit ihnen in die Anatomie nach Heidelberg zurückgekehrt sein.

Wurde ein neues Grab für einen verstorbenen Oppenheimer ausgehoben, so eine gruselige Sage, seien am nächsten Tag die Gebeine des Menschen darin gefunden worden – als ob dieser dort bereits jahrhundertlang geruht hätte. »Das sind die Ruhelosen, die statt im Beinhaus in geheiligter Erde ruhen wollen«, befürchtete man.

Der goldene Totenkopf im Beinhaus stammt indes aus jüngerer Zeit. Vor einigen Jahren haben dort Filmaufnahmen stattgefunden, und die Filmemacher hatten den goldenen Schädel im Gepäck. Weil er tatsächlich echt ist, durfte er an Ort und Stelle verbleiben.



**Adresse** Katharinenstraße, 55276 Oppenheim, Tel. 06133/2381, [www.katharinen-kirche.ekhn.de](http://www.katharinen-kirche.ekhn.de) | **ÖPNV** per Bus und Bahn erreichbar, Fußweg zur Katharinenkirche | **Anfahrt** B9 nach Oppenheim, dem Parkleitsystem folgen | **Öffnungszeiten** Kirchengelände rund um die St.-Katharinen-Kirche 10–18 Uhr zugänglich | **Tipp** Unmittelbar an der Michaelskapelle lädt der über eine Treppe erreichbare, nach historischem Vorbild gestaltete Kapellengarten zum Besuch ein.

## 97 — Der Dackel des Dombaumeisters

*Lebensretter über dem Hauptportal*

Unter all dem steinernen Zierrat am Wormser Kaiserdom prangt eine ganz und gar ungewöhnliche Figur. Geduldig ausharrend und mucksmäuschenstill wacht seit fast 100 Jahren ein kleiner Dackel über die Tag für Tag unter ihm ein und aus gehenden Menschen. Aber wie kam es zu diesem Kuriosum am Gotteshaus?

Im 11. Jahrhundert auf Trümmern verschiedener Vorläuferkirchen erbaut, brannte der Wormser Dom durch Kriegseinwirkung mehrmals aus. Wie bei solchen Bauwerken üblich musste der sich auf dem höchsten Hügel des Stadtbezirks erhebende Bau immer wieder aufwendig restauriert werden. Als Worms im Jahr 1792 von französischen Truppen erobert wurde, hielt die Basilika mit den zwei halbrunden Chören gar als Pferdestall und Lagerspeicher her. Waren es keine Soldaten, die den Dom traktierten, dann war es der Zahn der Zeit. 1886 wurde mit einer gründlichen Außen- und Innenrenovierung begonnen, die erst 1935 abgeschlossen war.

Es war der verdiente Dombaumeister Philipp Brand, der in den 1920er Jahren die umfangreichen Renovierungsarbeiten an dem Gotteshaus leitete. Stets bei ihm war sein treuer Dackel. Den kleinen Hunden mit den kurzen Beinen werden ja die unterschiedlichsten Charaktereigenschaften nachgesagt. Als besonders gute Eigenschaft wird ihnen Wachsamkeit zugeschrieben. Nicht das kleinste Geräusch soll ihnen entgehen. Als der Dombaumeister einst auf einem Gerüst stand und der Dackel selbst hier an seiner Seite war, wurde er plötzlich von seinem eigenen Hund angefallen. Erschrocken sprang Brand zur Seite. Was ihm das Leben rettete, denn nur einen Sekundenbruchteil später krachte ein Gesteinsbrocken herab, der sich von der Decke gelöst hatte, so lautet jedenfalls die Geschichte. Als Dank für die Rettung wurde der Vierbeiner hoch über dem Südportal verewigt.



**Adresse** Dom St. Peter, Domplatz, 67547 Worms | **ÖPNV** per Bahn und Bus gut erreichbar | **Anfahrt** A61, Ausfahrt Anschlussstelle Worms, Richtung Mörstadt, Worms-Zentrum | **Öffnungszeiten** April–Okt. 9–17.45 Uhr, Nov.–März 10–16.45 Uhr | **Tipp** Für Tierliebhaber und insbesondere Familien mit Kindern lohnt ein Ausflug in den Wormser Tiergarten im Naherholungsgebiet Bürgerweide (Hammelsdamm 101, [www.tiergarten-worms.de/tiergarten](http://www.tiergarten-worms.de/tiergarten)).